
[illegible]

Meine Korrespondenz mit S. A. Birnbaum
1964-1968

von Walter Röll

Meine Korrespondenz mit S. A. Birnbaum 1964-1968

Im Folgenden gebe ich den Briefwechsel zwischen Salomo Birnbaum und mir bis zu dessen Umzug nach Kanada wieder. Er scheint vollständig zu sein. Birnbaum war vielfältiger Helfer beim Aufbau der Jiddistik in Deutschland und hat 1986 die Ehrendoktorwürde der jungen Universität Trier angenommen – eine Ehre für die Trierer Universität und ihre Jiddistik. Der Briefwechsel spiegelt in 28 Briefen, davon 12 Birnbaums, meine ersten Bemühungen um das Jiddische in der Stadt, in der Birnbaum 1922-33 als Lektor gewirkt hatte, und damit zugleich die Themen, die in Hamburg am Anfang standen. Die Briefe Birnbaums lassen seine menschliche Größe, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft erkennen, seine bewundernswerte Haltung einem Anfänger gegenüber. Dass ich das, was ich vor nunmehr vierzig Jahren als junger Mann geschrieben habe, heute nicht ohne Hemmungen lese, ist wohl nur zu gut verständlich. Aber es handelt sich m.E. nach so langer Zeit um Dokumente, die als Zeugnisse für die Geschichte der Nachkriegsjiddistik in Deutschland von Interesse sind.

Eine Kommentierung scheint mir nicht nötig zu sein. Reine Schreibversehen sind stillschweigend korrigiert, die ß/ss-Schreibung, die von der Art der Schreibmaschine abhing, habe ich damaligem Brauche folgend vereinheitlicht. Auf die Angabe der Adressen glaube ich verzichten zu können.

Walter Röll (Trier)

1. [Adresse]

26. 8. 64

Hochverehrter Herr Dr. Birnbaum!

Mit Beginn des Wintersemesters 1964/65 wird in Hamburg eine Arbeitsgemeinschaft für Jiddisch ihre Tätigkeit aufnehmen, nachdem in den vergangenen Jahren hier nichts auf diesem Gebiet geschehen ist.

Gestatten Sie mir bitte, daß ich mich Ihnen vorstelle. Ich bin Assistent von Herrn Prof. Dr. W. Simon im Germanischen Seminar und versuche

seit kurzem, mich nebenher in das Jiddische einzuarbeiten. Mein Ziel ist dabei, die Voraussetzungen für ein Lektorat zu schaffen, dessen Bewilligung durch die Verwaltung dann nur eine Frage der Zeit sein dürfte, und mich in den Stand zu versetzen, die älteren hebräisch geschriebenen Texte in deutscher oder jiddischer Sprache zu beurteilen.

Meine sachliche Frage an Sie, hochverehrter Herr Dr. Birnbaum, die ich mit Wissen und vollem Einverständnis der Direktoren des Germanischen Seminars an Sie richten möchte, der Sie so lange Jahre hier in Hamburg gewirkt haben, ist nun folgende: Wären Sie bereit und imstande, im Wintersemester (1. Nov. 64 – 28. Feb. 65) oder im folgenden Sommersemester (2. Mai 65 – 31. Juli 65) auf Einladung der Hamburger Universität vor Hamburger Studenten einen Vortrag über ein von Ihnen zu wählendes Thema zu halten? In diesem Falle, den alle hier ganz herzlich begrüßen würden, wäre es mir eine Freude und Ehre, dafür zu sorgen, daß die offizielle Einladung der Universität an Sie ergeht.

Ich hatte ursprünglich vor, abzuwarten, ob Sie die Reise nicht scheuen und zu dem Posener Symposium im nächsten Jahr würden kommen können. Da das aber ein Verschieben um mindestens ein Jahr bedeutet hätte, habe ich mich entschlossen, Ihnen so ganz unbekannt mit der Tür ins Haus zu fallen. Ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel und verstehen meine gute Absicht richtig.

Mit dem Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung bleibe ich Ihr ganz ergebener [W. R.]

2. [Adresse]

17. 9. 64

Sehr geehrter Herr Dr. Röll,

Ich danke Ihnen und den Direktoren des Germanischen Seminars für die freundliche Aufforderung, im Rahmen der Universität einen Vortrag zu halten. Ich wäre dazu bereit, bin aber wegen Überbürdung mit dringender Arbeit jetzt nicht in der Lage, die Einladung anzunehmen. Ich bin mit der Fertigstellung zweier schon lang fälligen Werke beschäftigt und kann nicht hoffen, vor 1966 wieder zu anderen Arbeiten zu kommen.

Ich habe mich gefreut, von der Gründung Ihrer Arbeitsgemeinschaft zu hören. Berichte über ihre Tätigkeit werden mich interessieren. Ich hoffe, daß Ihr Ziel eines Lektorats sich bald verwirklichen lassen wird und daß es sich zu einer Professur ausgestalten wird.

Mit gleicher Post lasse ich Ihnen einen Sonderdruck: 'Old Yiddish or Middle High German' zugehen.¹

Mit verbindlichen Grüßen Ihr sehr ergebener [S. A. B.]

3. [Adresse]

20. 10. 64

Sehr geehrter Herr Dr. Birnbaum,
ganz herzlich möchte ich mich bei Ihnen, wenn auch auf Grund persönlicher Umstände etwas spät, für Ihren Brief und den Sonderdruck bedanken, den ich ein paar Wochen vorher mit viel Interesse gelesen hatte. Daß Sie zu einem Besuch in Hamburg keine Zeit finden, bedauern die Seminardirektoren (und ich natürlich mit Ihnen) außerordentlich; wenn man trotzdem etwas Gutes dabei sucht, dann ist es wohl, daß wir Aussicht haben, in absehbarer Zeit eine größere Arbeit von Ihnen vorgelegt zu bekommen. Die Arbeitslust, die Ihr Brief spüren läßt, soll mir ein Beispiel sein!

Mit vorzüglicher Hochachtung und freundlichen Grüßen bin ich Ihr sehr ergebener [W. R.]

4. [Adresse]

19. 11. 64

Sehr geehrter Herr Dr. Birnbaum,
herzlichen Dank dafür, daß Sie an unser Seminar und an mich gedacht haben!² Ich hatte die 'Horant'-Ausgabe am Tage der Auslieferung in Hamburg gleich von einem Buchhändler vorgelegt bekommen, da ich

¹ In: The Journal of Jewish Studies 12 (1961) 19-31.

² Die Schrift. In: Dukus Horant, hrsg. von P. F. Ganz, F. Norman, W. Schwarz mit einem Exkurs von S. A. Birnbaum. Tübingen 1964 (Altdeutsche Textbibliothek. Erg.-Reihe 2), S. 7-14.

fortwährend danach gefragt hatte. Das war insofern sehr erfreulich, als ich daraufhin bei der Festlegung der Übungen für das kommende Sommersemester 1965 den 'Dukus Horant' für einen Lektürekursus genehmigt bekam. Leider komme ich im Augenblick nicht dazu, mich intensiv damit zu beschäftigen.

Ich habe mich sehr über Ihre Gabe gefreut und bleibe mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener [W. R.]

5. [Adresse]

19. 11. 64

Sehr geehrter Herr Dr. Röll!

Mir fiel soeben etwas ein, das möglicherweise für das Germanische Seminar von Interesse ist.

Der Direktor des hiesigen Leo-Baeck-Instituts, A. Paucker, ist ein Germanist, der speziell über das deutsche Volksbuch bei den Juden gearbeitet hat. Vermutlich haben Sie eine oder die andere seiner Veröffentlichungen gesehen. Er hat in den letzten Jahren an der Universität Berlin und anderen Universitäten gesprochen, und ich nehme an, daß er bereit wäre, nach Hamburg zu kommen. Wenn Sie ihm schreiben wollen, hier ist seine Adresse: [Adresse]

Mit besten Grüßen Ihr sehr ergebener [S. A. B.]

6. [Adresse]

11. 1. 65

Hochverehrter Herr Dr. Birnbaum!

Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich den von Ihnen benannten Herrn Dr. Paucker nicht kenne: umso mehr danke ich Ihnen für Ihren Hinweis, dem ich allerdings noch nicht habe nachgehen können, denn ich kenne leider nichts von ihm (entgegen Ihrer hohen Meinung von mir) und konnte auch bisher nichts bibliographisch ermitteln.

Ich schreibe Ihnen heute, um Ihnen einen Brief anzukündigen, den Sie demnächst von Herrn H. Buske (Karte liegt bei) erhalten werden. Buske hat einen winzigen aufstrebenden Verlag (neben einer ausgezeichneten

Buchhandlung für Asiatica und Slavistica), in dem er im Frühjahr Ihre jiddische Grammatik neu herausbringen will. Ich erfuhr heute davon und gab ihm auf seinen Wunsch Ihre Adresse. Sicher wird er wegen Korrekturen an Sie herantreten, wie er auch mich dahingehend gebeten hat.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihre Arbeit bleibe ich Ihr sehr ergebener [W. R.]

7. [Adresse]

15. 1. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Röhl,
die folgenden drei Aufsätze Pauckers werden Sie mit seiner Arbeit bekannt machen:

Das deutsche Volksbuch bei den Juden. ZdPh 80 (1961) Heft 3

Das Volksbuch von den Sieben Weisen Meistern in der jiddischen Literatur. ZfVolkskunde 57 (1961) 177–194

Yiddish Versions of Early German Prose Novels. Journal of Jewish Studies 10 (1959) 151–167.

Mit besten Grüßen Ihr sehr ergebener [S. A. B.]

8. [Adresse]

1. 3. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Birnbaum!

Das Semester ist zuende – hurra! – und ich will schnell die aufgeschobenen Briefe schreiben. An Sie zuerst!

Vielen Dank für die bibliographischen Angaben über Herrn Paucker. Mit 'Who is Who' und dergleichen war er nicht zu finden [...].

Anbei sende ich Ihnen ein erstes, wenn auch journalistisches Produkt meiner Beschäftigung mit dem Jiddischen.³ Hoffentlich finden Sie nicht allzuviel Schiefes darin!

³ Das Abenteuer einer Handschrift. Das deutsche Heldenepos vom 'Dukus Horant' liegt wieder vor. In: 'Die Welt' am 13. 2. 65.

Könnten Sie mir bei Gelegenheit mit drei Worten mitteilen, ob Sie etwas über einen Neudruck der Erikschen Literaturgeschichte wissen? Ich habe sie in ganz Westdeutschland (!) in den öffentlichen Büchereien vergeblich suchen lassen und kenne sie also nicht, habe aber aus der Literatur den Eindruck, daß es die beste Literaturgeschichte ist, die es bisher gibt. Stimmt das? Oder könnten Sie mir eine andere, bessere nennen?

Die Buchbeschaffung ist, wie Sie wissen, recht kompliziert. So suche ich 'Di kliatsche' von Mendele Moicher Sfurim, von der ich nur Ihre Übersetzung kenne.⁴ Aber ich kann seit 2 1/2 Monaten nicht herausfinden, ob die Ausgabe der Werke New York 1946ff. vergriffen ist oder nicht. Hoffentlich erfahre ich es nun bald. Sollten Sie von einer anderen Ausgabe wissen, die man kaufen kann, so wäre ich Ihnen für die Auskunft außerordentlich dankbar (wenn möglich mit Preis). Ich wollte diesen Text für das Sommersemester (1. Mai) haben und bin über die israelische und argentinische Produktion beispielsweise noch gar nicht unterrichtet, d.h. ich warte auf Kataloge.

Bitte nehmen Sie mir die vielen Fragen und Wünsche nicht übel. Ich möchte Sie nicht bedrängen, glaube aber, bei Ihnen mit Verständnis rechnen zu können.

Mit ergebenen Grüßen Ihr [W. R.]

P. S.: Jetzt hätte ich fast vergessen, Ihnen die Textzusammenstellung mitzuschicken, die mir soviel Freude gemacht hat. Ich kam von Peretz aus darauf;⁵ wenn man dann Chamissos Gedicht gefunden hat, kommt man mit dessen kritischer Ausgabe (mit Komm.) zu den anderen Fassungen. Es ist sehr interessant, wie die Fassungen im Ton voneinander abweichen.⁶

⁴ Mendele Moicher Sfurim, Die Fahrten Benjamins des Dritten, die Mähre und Schloimale. Drei Romane. Olten und Freiburg 1962. Birnbaums Übersetzung von 'Die Mähre' war zuerst 1924 in Berlin erschienen.

⁵ Jizchok L. Perez' Erzählung 'Ojf a sumerwojnung'.

⁶ Chamissos 'Verratene Liebe', siehe Hermann Tardel (Hrsg.), Chamissos Werke, Leipzig 1907, Bd. 1, S. 104 und 2, 405. – Meine für einen Vortrag angefertigte literarhistorische Darstellung dazu wird 2006 im 'Archiv für das Studium der neueren Sprachen' erscheinen.

9. [Adresse]

17. 3. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Röhl!

Ich bin zwar im sogenannten Ruhestand, aber mein Zeitmangel scheint schlimmer denn je zu sein.

Im 'Who is Who' erscheinen Gelehrte nur dann, wenn sie außerwissenschaftlich von Bedeutung sind, Orden haben, etc. Das trifft ja nur für eine kleine Anzahl zu und unter diesen kann es wohl kaum junge Leute (wie Paucker) geben. Einen 'Kürschner' gibt es hier nicht.

Ihr Aufsatz ist seinem Zweck sehr angemessen.

Zu der Bezeichnung Raschischrift wäre zu sagen, daß er allgemein für die Druckschrift verwendet wird, die nicht Quadratschrift ist. Sie ist sephardischen Ursprungs, während unsere Hs. natürlich in aschkenasischer Schrift geschrieben ist.

Einen Neudruck der Erikschen Literaturgeschichte gibt es m. W. nicht, auch keine neuere, bessere Geschichte.

Leider kann ich Ihnen bei der Buchbeschaffung nicht von Nutzen sein. Das jüdische Verlags- und Buchhandlungswesen ist naturgemäß sehr dezentralisiert.

Vielen Dank für Ihre sehr interessante Zusammenstellung der Übersetzungen. Was die jiddische betrifft, so wissen Sie vermutlich, daß die Sprache Perez' durchaus nicht von deutschen Wörtern frei ist. Hier: farwajlt, weln, klatschn, gehajmniss.

Darf ich fragen, warum Sie *au* umschreiben? Die Lautung ist doch *ou*. Irrig ist fardruss – matruss, es ist fardross – matross.

Ich bin schon seit längerer Zeit dazu übergegangen, lange Vokale durch Doppelung wiederzugeben, also hier: laadt, rüder, liidl, amuul; hierher gehören auch maase, haant.

Mit besten Grüßen Ihr [S. A. B.]

10. [Adresse]

26. 6. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Birnbaum!

Vorab meinen ganz herzlichen Dank für Ihren Sonderdruck aus der Wein-

reich-Festschrift,⁷ die wir noch nicht haben. Wie es sich so trifft: ich habe mir im Mai gerade die paar Hss. mit judendeutschen/jiddischen Texten kommen lassen, die wir in Hamburg haben, um sie den Studenten, die mit mir den 'Dukus Horant' lesen, zu zeigen. So hatte ich gerade den Hamburger Psalterkodex kennengelernt.

Unsere Lektüre des 'Dukus Horant' führt zu sehr lebhaften Diskussionen. Meine Hypothese, es lasse sich ein ›Original‹ (von 1250–80?) aus dem Überlieferten herauschälen, wirft anscheinend so ziemlich alle Probleme auf, die der Text in dieser Beziehung enthält. Die Studenten haben Karteien aller Verben, Adjektive usw. angelegt, so daß wir die vorkommenden Formeltypen studieren können, was sehr viel hilft. Wir haben von den ersten 26 Strophen spaßeshalber und als Arbeitsmaterial einen kritischen Text hergestellt und abziehen lassen, wovon ich Ihnen ein Exemplar beilege.

Der Besuch von Herrn Paucker hat mich überrascht und sehr gefreut. Ich fürchte ihn gelangweilt zu haben; für mich war es aber sehr aufschlußreich. Die Frage eines Gastvortrags von Herrn Paucker hier in Hamburg scheint übrigens gelöst zu sein. Und ich bin ihm so dankbar, daß er sich in Fragen der Literaturbeschaffung für uns einsetzen will. Leider gibt es unter den jüdischen Verlagen solche, die auf Anfragen aus Deutschland offenbar grundsätzlich nicht reagieren. Das ist verständlich, aber für uns höchst unangenehm.

Mit herzlichen Grüßen Ihr dankbarer [W. R.]

11. [Adresse]

13. 7. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Birnbaum!

Mit schlechtem Gewissen schreibe ich Ihnen schon wieder und stehle Ihre kostbare Zeit; doch ist es hoffentlich nicht auf lange.

Ich sende Ihnen mit diesem Brief den Durchschlag eines kurzen Aufsatzes, der in den 'Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und

⁷ זעקס הונדערט יאָר תהילים אף יידיש [Seks hundred jor thilim af jidisch]. In: For Max Weinreich on his seventieth birthday, Den Haag – London – Paris 1964, S. 526–500.

Literatur' erscheinen soll,⁸ und meine ganz große Bitte ist, ob Sie ihn sich in absehbarer Zeit einmal ansehen könnten. Ich fühle mich auf diesem Gebiet sehr unsicher, und es könnte gut sein, daß ich irgendwo einen ganz großen Bock geschossen habe. In diesem Fall wäre ich Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie mir dies kurz mitteilen würden, damit ich den Fehler noch berichtigen kann.

Ich hoffe, Sie haben Verständnis für meine Lage, und bleibe mit vorzüglicher Hochachtung und freundlichen Grüßen Ihr ergebener [W. R.]

12. [Adresse]

16. 7. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Röhl!

Ich habe gern Ihren Wunsch erfüllt und Ihren Aufsatz durchgelesen. Ich fand ihn sehr interessant und kann Ihnen dazu gratulieren, wie gut Sie sich in die fremde Materie eingearbeitet haben.

Sie haben natürlich recht, die Behandlung der Grundlagen des jiddischen Schreibsystems ist ein Desideratum. Sie wollen sozusagen den ersten Aschkenasi belauschen, wie er sich hinsetzte, um ein Schreibsystem für das Deutsche auszuarbeiten. Dabei setzen Sie als selbstverständlich voraus, daß der Mann es auf der Basis des hebräischen Systems aufbauen werde. Aber das ist nur in indirekter Weise der Fall. Hebräisch war für ihn liturgische und Schriftsprache, er hatte aber auch eine Sprechsprache, die er auch schriftlich verwendete. Er kam nach Deutschland nämlich aus dem Westen, aus Frankreich, und sprach Zarfatisch (»Jüdisch-Altfranzösisch«). Dessen Schreibsystem übertrug er aufs Deutsche. Hier hat die Forschung einzusetzen, nicht mit theoretischen Erwägungen, die vom Hebräischen ausgehen.

Aus dem zarfatischen System stammen auch die beiden von Ihnen behandelten Schreibungen, װ und ן. Beide sind schon im Zarfatischen altes Erbgut aus dem Orient (siehe meinen, in der von Ihnen erwähnten

⁸ Das älteste jüdisch-deutsche Sprachdenkmal: Ein Verspaar im Wormser Machsor von 1272/73. In: Zs. für Mundartforschung 33 (1966) 127–138, also nicht in den 'Beiträgen', s. Brief Nr. 19 vom 18. 7. 66.

Stelle im 'Dukus Horant' zitierten Artikel).⁹ Wie sollte dann bei ן die deutsche Orthographie eine Rolle gespielt haben können? (Von der Tatsache, daß Juden nur ganz ausnahmsweise die »Mönchssprache« zu lesen imstande waren, schon abgesehen.)

Ich hoffe, Sie werden es mir verzeihen, wenn ich Ihnen so den Boden unter den Füßen weggezogen habe. Aber ich beginge ein Unrecht an Ihnen, wenn ich es nicht täte.

Die Erklärung des einfachen ן: Konsonantische Hilfszeichen sind – unhistorisch ausgedrückt – der Ersatz für Vokalzeichen. Werden die letzteren geschrieben, dann werden die ersteren überflüssig. Dieser Usus des Hebräischen gilt auch für das Jiddische. Es handelt sich also bei dem einfachen Buchstaben nicht um eine ältere Stufe gegenüber dem Doppelzeichen in Cambridge. (Das Ende der Anmerkung 8 könnte mißverstanden werden – als ob auch der mit »obwohl« beginnende Satz meine Meinung wiedergebe). Das Fehlen der Punktierung in der Cambridger Hs. ist also nicht als ein Fortschritt gegenüber der punktierten Schreibung der Wormser Hs. aufzufassen, es ist vielmehr das fast Ausschließliche.

Zu ם: Dies ist eine genaue Parallele zum zarfatischen ם, das auf ם (= ם) für lateinisches *a* zurückgeht.

Die Schreibung ם in Cambridge ist eine Art Hinweis auf die Benutzung eines Medialbuchstabens statt des Finalzeichens.

In den verschiedenen jüdischen Aussprachesystemen des Hebräischen ist das sogenannte lautbare Schwa sehr oft stumm. Darum ist die Schreibung טרגא keine neue Anpassung an die veränderten Bedürfnisse des Deutschen.

M.E. ist שויר *swer* zu lesen.

Die Schreibung ש für *s* ist ebenfalls zarfatisches Erbgut im Jiddischen, und auch nicht erst im Zarfatischen entstanden.

Ich nehme an, daß die damalige Aussprache von מחזור und הכנסת die gleiche wie heute war, was das Chatef und Schwa betrifft: *machsor* und *haknessess*.

⁹ Das älteste datierte Schriftstück in jiddischer Sprache. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 56 (1932) 11–22.

Die Form Daled ist jiddisch und paßt darum nicht zwischen die andern (Beth etc.).

Ist Passach eine Verschmelzung von Passah und Pessach?

Was hat Sie zu der Bezeichnung *judendeutsch* veranlaßt? Sie wissen natürlich, daß ich nur den Namen jiddisch oder altjiddisch gelten lasse. Es ist Ihnen aber vermutlich nicht klar, daß wir in der Bezeichnung *jüdisch-deutsch* einen etwas abschätzigen Beigeschmack finden. Und gar *judendeutsch* – diese Form hat äußerst böse Assoziationen.

Mit freundlichen Grüßen Ihr [S. A. B.]

13. [Adresse]

9. 9. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Birnbaum!

Anbei eine Postkarte, die Sie vor 8 Tagen erreichen sollte und die ich dann vergaß einzustecken. Möge sie Ihnen wenigstens den guten Willen bezeugen!

Was mich zum Schreiben drängt, ist die Bibliographie zu Ihrem jiddischen Lehrbuch. Vermutlich sind Sie ja im Bilde, doch will ich nicht versäumen, Sie auf jeden Fall darauf aufmerksam zu machen, daß in der Zeitschrift für deutsche Philologie 84, 1965, S. 419–435 eine Bibliographie von Klaus Habersaat, 'Zur Geschichte der jiddischen Grammatik. Eine bibliographische Studie' steht. Meines Erachtens sollte das aufgenommen werden, doch weiß ich nicht, wie weit Sie den Bogen spannen können und wollen.

Nur damit Sie sehen, daß ich an Ihren Sonderdrucken nicht achtlos vorübergehe, erlaube ich mir, Sie auf zwei Druckfehler in der Festschrift Weinreich hinzuweisen, über die ich beim Vergleich mit Habersaats Aufsatz in der Hss.-Aufstellung stolperte. Bei ם muß es Zeile 3 1 heißen, was man aber im folgenden merkt. Ebenfalls kaum irreführend ist es, wenn es bei ך statt ך heißt. Und bei ן gehört nach Habersaat »Pr.« zur Signatur dazu. Im übrigen muß ich Ihnen allerdings gestehen, trotz einer gewissen Vorliebe für Bibelübersetzungen für das Studium des 6. Psalms noch keine Zeit gehabt zu haben.

Meinen kleinen Aufsatz über den Reim von 1272 (der bei Habersaat noch fehlt) habe ich inzwischen stark umgearbeitet. Ohne Zweifel ist jetzt manche Dummheit heraus, manche Erläuterung hineingekommen, die vorher fehlte. Jetzt ärgere ich mich noch mit einem Zitat aus dem 'Sefer Chassidim' herum, das ich in der einzigen erreichbaren Ausgabe (von 1580) nicht finden kann. Wenn ich fertig bin, werde ich mir gestatten, Ihnen wieder einen Durchschlag zu schicken – diesmal aber ohne Sie zur Lektüre zu drängen!

Mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit bleibe ich [Ihr W. R.]

14. [Adresse]

14. 9. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Birnbaum,
bevor ich neuerlich auf Reisen gehe, ein Artikel aus unserer Zeitung,¹⁰ der mir sehr interessant erschien. Allerdings bin ich da nicht recht kompetent. Ich brauche ihn nicht zurück.

Zu meiner Bestürzung habe ich gemerkt, daß mir ein Artikel von Max Weinreich über den Wormser Mach(a)sor in **יִידִישֶׁ שפראך** bisher unbekannt geblieben war. Ich habe ihn jetzt in New York bestellt (bei Yivo), weiß aber nicht, ob er kommen wird, und wenn ja, wann. Wenn Sie ihn besitzen sollten, wäre ich Ihnen zu größtem Dank verpflichtet, wenn Sie ihn mir einmal zur Verfügung stellen würden.

Für heute bleibe ich mit freundlichen Grüßen Ihr ergebener [W. R.]

15. [Adresse]

2. 11. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Röll!¹¹

Erst heute komme ich dazu, Ihnen für Ihre Briefe mit den Beilagen sowie für die Karte aus Amsterdam zu danken.

¹⁰ Nicht mehr zu identifizieren.

¹¹ Dieser Brief Birnbaums ist der einzige mit der Hand geschriebene.

Furchtbare Überlastung war der Grund – ich konnte mir nicht einmal ein paar Tage Ferien gönnen – und vorläufig sehe ich keine Hoffnung auf Besserung.

Für Ihre Hinweise auf die Irrtümer der Liste im Psalmenartikel bin ich aufrichtig dankbar. – Das »Pr.« gehört nicht zur Signatur, wie ich von einer Originalphotographie in meinem Besitze weiß. (Habersaat muß mit Vorsicht genossen werden. Das »Pr.« ist vermutlich seine Privatbezeichnung für »Parma«.)

Ihrem neuen Aufsatz über den Reim von 1272 sehe ich mit großem Interesse entgegen. Wo wird er erscheinen? Ich würde ihn gern in die Bibliographie der 'Grammatik' aufnehmen.

Mit freundlichen Grüßen Ihr [S. A. B.]

16. [Adresse]

4. 11. 65

Sehr verehrter Herr Doktor Birnbaum!

Mit verbindlichem Dank bestätige ich Ihnen den Sonderdruck¹² aus 'The Field of Yiddish', der für mich auch die erste Nachricht vom Erscheinen des zweiten Bandes dieser Publikation darstellte. Wenn ich Glück habe, kommt der Band mit einer Anfang Oktober bestellten Sendung aus New York schon mit.

Damit Ihnen der Lesestoff nicht ausgeht, sende ich Ihnen in der Anlage mein ganz neugefaßtes Manuskript über den Wormser Machsor mit. Ich hoffe jetzt eine Form gefunden zu haben, die annehmbar ist, und im übrigen genügend in die Breite gegangen zu sein. Daß ich seinerzeit der Meinung war, das Jüdisch-Französische gänzlich außen vor lassen zu können, ist mir heute nur schwer verständlich, zumal ich mir ursprünglich extra Einiges auf diesem Gebiet angesehen hatte. Zum Sachlichen nur soviel, daß es mir nicht möglich war, hier bereits von Jiddisch zu sprechen; zwischen den Zeilen dürfte meine Ansicht recht deutlich zu erken-

¹² Specimens of Yiddish from Eight Centuries. In: Uriel Weinreich (Hrsg.), The Field of Yiddish 2, Den Haag 1965.

nen sein: mir will scheinen, daß die Cambridger Hs. gerade an der Wende zu einem Jiddischen (in meinem Sinne) steht.

Bei dem zweiten Blätterberg handelt es sich um eine Arbeitsgrundlage. Der hergestellte Text kann so nicht bleiben, versteht sich; doch lassen sich gewisse Fortschritte gegenüber der Ausgabe von Ganz-Norman-Schwarz wohl erkennen. Die Strophenverteilung hängt damit zusammen, daß die Blätter, in drei Teile zerschnitten, auch als Wörterbuchzettel dienen (2800 Belege für diese 150 Strr. liegen vor).

Soviel in Eile. Mit den besten Grüßen Ihr ergebener [W. R.]

17. [Adresse]

25. 11. 65

Sehr verehrter Herr Dr. Birnbaum!

Mit bestem Dank bestätige ich Ihnen Ihren letzten Brief, der sich mit meinem kreuzte. Ich habe in meinem Aufsatz inzwischen noch mehrererlei geändert, zumal sich herausstellte, daß Ernst Róth den Text bereits 1961 beschrieb, allerdings sagenhaft ungenau.

Ich habe das Manuskript meines Aufsatzes an Frau Prof. Schröbler gesandt, da Herr Prof. de Boor mir seinerzeit die Übernahme in die 'Beiträge' gewissermaßen zugesagt hat. Aber da war von 3-4 Seiten die Rede! Vorbehaltlich der Zustimmung von Frau Prof. Schröbler nenne ich also die 'Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur' Bd. 88 / 1966 als Erscheinungsort.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihre Arbeit bleibe ich Ihr ergebener [W. R.]

18. [Adresse]

5. 12. 65

Sehr geehrter Herr Dr. Röll!

Vielen Dank für den Machsor-Aufsatz und das Horantlied. Zu diesem bin ich noch nicht gekommen, aber den Aufsatz habe ich mit der größten Aufmerksamkeit gelesen. Daß Sie nicht in allem mit mir übereinstimmen, begreife ich.

Ich freue mich, daß meine das »Jüdisch-Französische« betreffende Anregung von Nutzen war. Sollten Sie nicht vielleicht in der mich betreffenden Anmerkung auf S. 5 erwähnen, daß ich in meinen Schriften das Schreibsystem des »Jüdisch-Französischen« als die Quelle des jiddischen Systems hervorhebe?

Ich habe Ihren Aufsatz in die Bibliographie der 'Grammatik' aufgenommen.

Auf S. 9, Anm. 20, heißt es: »Ganz-Schwarz äußern sich nicht dazu«, »ob Aleph am Wortende auf einen Laut hindeutet oder nicht«. Das ist mir nicht klar. In Par. 29. 6b sagen sie doch, daß mhd. e am Wortende mit Alef wiedergegeben wird, und demgemäß ist es auch im ganzen Buch umschrieben. Ebenso habe ich mich unmißverständlich dazu geäußert, indem ich in meinem Aufsatz von 1961¹³ (und ebenso im letzten) dieses Alef mit e umschrieb.

Mit herzlichem Dank für Ihre guten Wünsche und freundlichen Grüßen
Ihr [S. A. B.]

19. [Adresse]

18. 7. 66

Sehr geehrter Herr Dr. Birnbaum!

Endlich bin ich in der Lage, Ihnen meinen Machsor-Artikel zu senden, dem ich meine Ergänzungen zu W. Schwarz' Stellungnahme zu J. Weissberg,¹⁴ Teil 2 meines 'Dukus Horant'-Textes und meine 'Dukus Horant'-Rezension¹⁵ beilege. Unser 'Horant' II scheint uns bedeutend besser als 'Horant' I¹⁶ – kaum Eingriffe in den überlieferten Text, den wir inzwischen viel besser kennen, manche Ergänzungen über Ganz-Norman-Schwarz hinaus. Bl. 43 und eine umfangreiche Korrigenda-Liste hoffe ich später einmal folgen lassen zu können.

¹³ Siehe oben die Anmerkung zu dem Brief Nr. 2 vom 17. 9. 64.

¹⁴ Zum Konsonantensystem der Cambridger Handschrift. In: ZfM 33 (1966) 144–146.

¹⁵ In: Studi medievali. 3a serie 7/1 (1966) 269–275.

¹⁶ Horant I und II sind vervielfältigte Editionsproben, die nicht gedruckt worden sind, vgl. den Brief Nr. 10 vom 26. 6. 65.

Für heute hätte ich noch eine Frage, die ich bitte, mir nicht übel zu nehmen. Ich hörte seinerzeit von Herrn Buske, daß Sie vorhatten, nach Deutschland zu kommen. Nun bin ich ganz unabhängig davon darauf angesprochen worden, ob ich wüßte, wann Sie vielleicht einmal in Hamburg sein könnten – wenn überhaupt. Sie wissen, daß es hier jetzt das Institut für die Geschichte der deutschen Juden gibt. Wenn es nicht zu indiskret ist, wäre ich Ihnen deshalb dankbar, wenn Sie mir auf diese Frage eine Antwort zukommen lassen könnten.

Wegen des Machsor-Aufsätzchens mußte ich Sie ja noch um Verzeihung bitten. Ich habe seinerzeit das Manuskript Hals über Kopf von den 'Beiträgen' an die ZfM gegeben, weil es bei den 'Beiträgen' zu lange gedauert hätte. Dadurch – oder besser dadurch, daß Herr Buske mich über die Korrekturen falsch unterrichtet hat – ist der Erscheinungsort meines Titels in Ihrer Bibliographie falsch. Außerdem habe ich den Durchschlag mit meiner Korrekturnotiz über Sie – Sie hatten eine Bitte geäußert – eingebüßt, so daß ich nicht einmal sagen kann, ob Ihnen nun Recht widerfahren ist. Ich hoffe auf Ihre Milde, genau wie im Falle meiner Kurzanzeige für die 'Germanistik' 1966 / Heft 4 Ihrer 'Grammatik'.¹⁷

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihre Arbeit bleibe ich Ihr ergebener [W. R.]

20. [Adresse]

5. 9. 66

Sehr geehrter Herr Dr. Röll!

Ich komme erst heute dazu, Ihnen für die Sonderdrucke und Horant II herzlichst zu danken. Ich fahre nämlich bald nach Kanada und den Vereinigten Staaten, um an mehreren Universitäten Gastvorträge zu halten, und stecke tief in den Vorbereitungen. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß ich Ihre Sendung eingehend studiert habe.

Ich war diesen Frühling in Skandinavien und hatte ursprünglich die Absicht gehabt, über Hamburg zu fahren. Ich mußte aber dann den di-

¹⁷ Grammatik der jiddischen Sprache. In: Germanistik 7 (1966), Nr. 2166.

rekten Seeweg wählen. Gegenwärtig habe ich – außer Amerika – keine weiteren Reisepläne.

Mit den besten Grüßen Ihr ergebener [S. A. B.]

21. [Adresse]

20. 3. 67

Sehr verehrter Herr Professor Birnbaum!

Nachdem ich Ihnen solange den Professoren-Titel vorenthalten habe, der Ihnen nach unseren Gepflogenheiten zusteht, will ich mich nun bessern und in Zukunft der Form genügen – gerade weil Sie darauf nie angespielt haben.

Meine Anzeige der Neuauflage Ihrer ‘Grammatik’ werden Sie schon haben, ich sende sie Ihnen nicht noch einmal und beschränke mich also auf die Anzeige von ‘The Field of Yiddish’.¹⁸

Im Sommersemester werde ich wieder eine Einführung ins (Ost-)Jiddische veranstalten, sowie einen Lektüre-Kurs, wo wir den ‘Wunschring’ lesen wollen. Hoffentlich bekomme ich noch die bestellten Exemplare aus Polen, denn wir haben viel zu wenig. Ich hoffe, Sie werden mich richtig verstehen, wenn ich Ihnen schreibe, daß ich Ihre Übersetzung bewundere; wir werden sie laufend mitvergleichen. Daß Sie z. B. das Wortspiel gleich zu Beginn (Kabzansk – wekabzenu) nicht versucht haben nachzuahmen – was doch nichts hätte werden können –, hat mir gezeigt, wie richtig Sie die Grenze des Möglichen abgeschätzt haben.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihre Arbeit bin ich Ihr ergebener [W. R.]

22. [Adresse]

29. 3. 67

Sehr geehrter Herr Dr. Röhl,

Vielen Dank für den Sonderdruck Ihrer Anzeige des FoY II.

¹⁸ The Field of Yiddish. Studies in Language, Folklore and Literature. 2nd Collection. In: Germanistik 8 (1967), Nr. 131.

Ihre Kennzeichnung meiner Umschriften als Wagnis ist richtig. Ich sage das ja selbst mit andern Worten auf der ersten Seite meines Artikels.

Ihre gute Meinung über meine Mendale-Übersetzung freut mich sehr, umsomehr als ich sie in ziemlicher Eile niederschrieb. Ich kann nur hoffen, daß ich die Grenze des Möglichen nicht zu oft unrichtig abgeschätzt habe.

Über meine Betitelung brauchen Sie sich wahrhaftig keine Gedanken zu machen. Solche Dinge haben für mich nicht die geringste Bedeutung.

Mit bestem Dank für Ihre freundlichen Wünsche und herzlichen Grüßen Ihr ergebener [S. A. B.]

23. [Adresse]

30. 5. 67

Sehr geehrter Herr Dr. Röll!

Vielen Dank für die beiden Besprechungen.¹⁹

Jean Jofen ist eine Dame. Sie kommt aus Wien und hat Jiddisch erst in Amerika erlernt (von ihrem Mann, wie sie mir, wenn mich mein Gedächtnis nicht sehr trügt, vor einigen Jahren sagte).

In der gleichen Nummer der 'Germanistik' bemerkte ich einen neuen Namen auf dem Gebiet der jiddischen Philologie: Kurt Rein. Wissen Sie etwas über ihn?

Mit den besten Grüßen Ihr ergebener [S. A. B.]

24. [Adresse]

22. 1. 68

Sehr verehrter Herr Professor,

nach langer Pause melde ich mich wieder mit einem Aufsatz bei Ihnen.²⁰ Christoph Gerhardt habe ich als Studenten hier in Hamburg kennen gelernt; inzwischen ist er promoviert und arbeitet in Marburg.

¹⁹ Rez. Jean Jofen, A Linguistic Atlas of Eastern European Yiddish. In: Germanistik 8 (1967), Nr. 1064, und L. Fuks (Hrsg.), Das altjiddische Epos *Meloḳîm-Bûḳ*. In: Dt.Lit.Ztg. 88 (1967), Sp. 220-223.

²⁰ W. R. und Christoph Gerhardt, Zur literarhistorischen Einordnung des sogenannten 'Dukus Horant'. In: Dt.Viertelj.Schr. 41 (1967) 517-527.

Daß ich auf Ihre Frage nach Kurt Rein nicht geantwortet habe, werden Sie richtig gedeutet haben: Ich weiß nichts von ihm.

Frau Jofen zu einem Manne zu machen war wirklich nicht nett von mir; hoffentlich wird sie mir das verzeihen können! Demnächst sende ich Ihnen meine Anzeige von Joffe-Mark, 'Groisser werterbuch' (für die 'Germanistik').²¹ Daß ich die Herren der Redaktion auf dieses Wörterbuch hingewiesen habe, ist wohl wichtiger als mein ganzer Text.

Schließlich hätte ich noch eine Frage. Können Sie mir verraten, nach welcher Ausgabe Sie Ihre Mendale-Übersetzung geschrieben haben? Wir haben beim Vergleich mit der Ausgabe Warschau 1913 (Verlag Mendale) viele Abweichungen festgestellt, von denen wir annehmen, daß sie nicht auf Sie, sondern auf verschiedene Fassungen des Textes zurückgehen. Oder ist das ein Irrtum?

Mit den besten Wünschen bleibe ich Ihr sehr ergebener [W. R.]

25. [Adresse]

29. 5. 68

Lieber Herr Dr. Röhl,

Briefschreiben ist für mich ein Luxus, den ich mir nur selten gönne – und dabei habe ich Ihnen noch nicht einmal den Erhalt Ihres wertvollen Aufsatzes 'Zur literarhistorischen Einordnung etc.' bestätigt. Herzlichsten Dank!

Nach welcher Ausgabe ich Mendale übersetzt habe? Die Abweichungen von der von Ihnen genannten Ausgabe sind darauf zurückzuführen, daß ich überall Mendales eigene Übersetzung ins Hebräische zurate gezogen habe. Damit Sie kontrollieren können, ob wir beide genau die gleiche Ausgabe haben, gebe ich Ihnen hier die folgenden Einzelheiten:

'Schloimale' Alle Werke, Band II, Krakau 1911. Verlag Mendale, Warschau, New York, Wilna. Gedruckt in Krakau, bei Fischer.

'Mähre' Alle Werke, Band III. Verlag Mendale. Druck: Sikora & Mylner, Warschau.

²¹ Grojsser werterbuch fun der jidischer schprach, Bd. 1–2. In: Germanistik 9 (1968), Nr. 1134.

‘Wunschring’ Alle Werke, keine Bandangabe. Druck: Sykora & Mylner. Verkauf: Zentral, Warschau. Vom Buchbinder als Band 7-8 bezeichnet.

Mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener [S. A. B.]

26. [Adresse]

16. 7. 68

Sehr geehrter Herr Dr. Röll,

Arnold Paucker rief mich vor ein paar Tagen an und fragte, ob ich Weinreich’s ‘Bilder’ habe.²² Sie gaben ihm die Seiten 112f. und 134-136 an. Daraus schließe ich, daß es Ihnen um den Text der ‘Opferung Isaaks’ geht – der auf den Seiten 134-136 steht – und daß die Angabe 112f. aus Ihrer Quelle stammt und dort bloß den Hinweis auf den Titel des Aufsatzes bedeutet. Ich sende Ihnen darum nur eine Xerokopie der Seiten 134-136. Von diesen abgesehen, enthält der Artikel kein Wort über die ‘Opferung Isaaks’. Sollten Sie ihn aber in seiner Gänze benötigen, so will ich Ihnen gern eine Kopie senden.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener [S. A. B.]

27. [Adresse]

18. 7. 68

Sehr verehrter Herr Professor,

obwohl ich mir dachte, daß Sie Weinreichs ‘Bilder’ eher haben würden als Herr Paucker, habe ich lieber an ihn geschrieben, da ich weiß, wie sehr Sie von Ihrer Arbeit beansprucht werden und wie wenig Sie eine Unterbrechung schätzen. Nun habe ich Sie auf diesem Umweg doch bemüht! Herzlichen Dank für Ihre Hilfe! Herr Dreeßen, der die ‘Aqedass Jizchok’ hier bearbeitet, scheint recht Brauchbares zu schreiben – selbstverständlich steht Ihnen die Arbeit nach der Fertigstellung (November) zur Verfügung. Leider haben wir die Handschrift von Prof. Joffe nicht

²² Maks Weinreich, Bilder fun der jidischer literaturgeschichte. Wilna 1928.

bekommen können, die wohl bedeutsamer ist, als Matenko-Sloan annehmen.²³

Mit herzlichem Dank und den besten Wünschen für Sie [Ihr W. R.]

28. [Adresse]

4. 10. 68

Sehr verehrter Herr Professor,

vor einigen Tagen habe ich die Examensarbeit von Herrn Dreeßen abgeschickt.²⁴ Ich hoffe mit dem Verfasser, daß Sie daran Freude haben werden. [...]

Können Sie das Kolophon לל'” anders auflösen als Matenko? Wir glauben nicht an seine Deutung (ohne Quellenangabe!).

Das Verhältnis zu der Ausgabe von Matenko-Sloan muß Herr Dreeßen noch genauer angeben. [...] Ich habe auf Grund [ihrer] Hs. P nicht geahnt, wie nett der Text ist – wenn man nur auf unsere Hamburger Handschrift zurückgeht. Leider haben wir das Fragment von Prof. Joffe nicht bekommen, da der große Nachlaß sehr in Unordnung sein soll. Haben Sie zufälligerweise eine Fotokopie? Wenn nicht, will ich demnächst einmal an Prof. Matenko schreiben, was ich ungern tue, wie Sie verstehen werden.

Außer diesem Punkt habe ich noch eine große Bitte. Ein anderer Doktorand bearbeitet Jesajaglossen, ausgehend von der Münchener Handschrift.²⁵ Er hat Ihren Tafelband ‘Hebrew Scripts’ benutzt, zu dem der Erklärungsband wohl noch nicht erschienen ist. Könnten Sie uns Einzelheiten zu den Nummern 355–358 mitteilen, nämlich

Handschriftennummer, Inhalt der Hs., Angabe, auf der die Datierung basiert (Kolophon oder dgl.)?

²³ Percy Matenko und Samuel Sloan (Hrsgg.), *Two studies in Yiddish Culture, I. The Aqedath Jiṣḥaq*. Leiden 1968.

²⁴ Wulf Otto Dreeßen, *Sprache und Überlieferung der altjiddischen Dichtung ‘Aqedath Jiṣḥaq’*. Unveröffentlichte Hausarbeit im Rahmen der Wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien.

²⁵ Später erschienen als Manfred Gernot Heide, *Graphematisch-phonematische Untersuchungen zum Altjiddischen. Der Vokalismus*. Bern und Frankfurt/M. 1974 (Europ. Hochschulschriften I/1,106).

Bitte nehmen Sie mir die Frage nicht übel – ich halte Sie ungern von der Arbeit ab.

Darf ich mich abschließend nach Ihrem Befinden erkundigen?

Mit vorzüglicher Hochachtung und den besten Wünschen für Sie und Ihre Arbeit Ihr [W. R.]

29. [Adresse]

10. 8. 70

Lieber Herr Dr. Röll,

Wir sind nach Kanada übersiedelt, [Erläuterung der Adresse].

Ich habe schon lange nichts von Ihnen gehört.

Mit besten Grüßen Ihr [S. A. B.]